

ELSA MACHENBAUM (GE) & LENA RÖTHLIN (SZ)

L'ÉTERNELLE MALÉDICTION DE LA SORCIÈRE

Damals, als die Menschen noch an den Teufel glaubten, trugen die Bäume immerzu Blätter. Auch in dem Dorf Rouffach, das von einem Wald umgeben war und ein äusserst idyllisches Bild skizzierte.

Alles war gut, bis eines Tages ein kleiner Junge auf unerklärliche Weise krank wurde. Von einem Tag auf den anderen wurde er bettlägerig, hatte Mühe zu atmen und zu essen. Niemand wusste, was zu tun war. Selbst die besten Ärzte konnten diese mysteriöse Krankheit nicht heilen. Und als der kleine Junge so auf dem Krankenbett lag, kam eine junge Frau namens Madeleine vorbei. Sie lebte schon lange im Dorf, sprach aber nicht dieselbe Sprache wie die Bewohner. Sie verstanden Madeleine nicht, dennoch akzeptierten sie sie, die immerzu freundlich zu allen war und in der Schenke als Tellerwäscherin arbeitete.

Ebendiese junge Frau war es, die den kranken Jungen erblickte und nicht sicher war, ob sie helfen sollte. Sie wusste, wie er zu heilen war, doch sie fürchtete die Bewohner des Dorfes, die sehr abergläubisch waren. Doch der Gedanke an den leidenden Jungen wischte den Zweifel beiseite. «Est-ce que je peux aider?», erkundigte sie sich bei dem Greisen, der vor dem Lager Wache hielt. «Was redet die da?», fragte der Greis und musterte die junge Frau argwöhnisch. «Je connais un remède. Je sais comment le soigner.» «Geh weg. Hör auf uns zu belästigen!», zischte der alte Mann und hob drohend seinen Gehstock. Die junge Frau flüchtete vor dem wütenden Mann, konnte aber den armen Jungen nicht vergessen. Schnurstracks machte sie sich auf den Weg in den Wald und begann, auf die Bäume zu klettern und die grünen Blätter einzusammeln, die den Hauptbestandteil ihres Heilmittels darstellten. Sie kochte die frischen Blätter und gab dem grünlichen Gebräu Salbei sowie Brennnesseln bei.

Es war tiefste Nacht, als die junge Frau mitsamt dem Heilmittel an das Krankenlager des Jungen zurückkehrte. Doch wie es das Schicksal wollte, wurde die junge Frau von niemand geringerem als dem alten Greisen erwartet. Mit einem mürrischen Gesichtsausdruck stand er da. «Je veux juste aider le petit garçon.» Als Antwort holte der Greis mit seinem Gehstock aus und liess ihn direkt vor ihr niedersausen. Weit riss Madeleine ihre Augen auf und erschrak. «Verschwinde du Hexe!» Ihr Herz machte einen panischen Hüpfen. Sie rannte davon und tauchte in den folgenden Monaten nicht bei der Arbeit auf.

Der kleine Junge starb. Und mit ihm auch viele andere, die nach ihm erkrankt waren. In den folgenden Jahren fielen die Dorfbewohner ab dem ersten Herbsttag derselben Krankheit zum

Opfer, die auch dem kleinen Jungen das Leben gekostet hatte. Ob jung oder alt, niemand blieb verschont. Kein Arzt der Welt konnte helfen. Immer mehr Menschen erlagen der mysteriösen Krankheit, bis der erste Tag des Frühlings anbrach und auf wundersame Weise niemand mehr krank wurde. Allen ging es wieder gut und die Gefahr schien gebannt. Zumindest bis der Anbruch des Herbstes nahte.

Nach drei Jahren des wiederkehrenden Todes machte sich die junge Frau wieder zum Krankenlager auf. Sie wollte nochmals versuchen zu helfen, schliesslich konnte sie nicht ruhig schlafen mit dem Gewissen, so viele Menschen einfach sterben zu lassen. Am Tag zuvor hatte sie dasselbe Heilmittel hergestellt, das sie auch schon dem Jungen hatte geben wollen. Sie kam im Dorf an. «J'ai une potion pour soigner les gens. Essayez ça.» Sie wollte dem Mann die Mixtur überreichen, doch dieser wollte davon nichts wissen. Kurzerhand stiess sie ihn beiseite und verabreichte einem kleinen Mädchen die Medizin. Der Mann schrie auf. Das Mädchen richtete sich wie aus dem Nichts auf, beinahe so, als wäre nie etwas gewesen. Der Mann stürzte an ihr Bett, griff nach ihrer Hand. «Emma, geht es dir gut?» Sie nickte und lächelte, als sie die Hand ihres Vaters ergriff. Gerade eben war sie noch dagelegen, hatte kaum atmen können und jetzt war sie wieder gesund. «Et surtout, ne me remerciez pas», sagte Madeleine mehr zu sich selbst. Der Vater der kleinen Emma war so überglücklich, dass er die Frau ignorierte, seine Tochter an der Hand nahm und sich mit ihr zum Dorfplatz aufmachte, um den anderen Dorfbewohnern von diesem Wunder zu erzählen. Die Gerüchte breiteten sich aus wie ein Lauffeuer. Nicht lange dauerte es, bis die Bewohner Madeleine die Türen einrannten, sie nach mehr Medizin baten.

Über Jahre hinweg half sie den Kranken. Zumal es keine Toten mehr gab, massen die Bewohner der Krankheit immer weniger Bedeutung bei. Und wenn es doch einen Kranken gab, pflegte Madeleine zu sagen: «Pas de problème. Reste dans ton lit et repose-toi. Je reviens dans deux jours avec la potion.» Ihre Patienten verstanden sie nicht, vertrauten aber darauf, dass sie sie heilen würde. Jeweils zwei Tage später kam sie wieder und verabreichte den Kranken die Medizin. Wie immer sagte sie: «Depêche-toi de la boire. La potion ne fait effet qu'un jour.» Wie jedes Mal verstand niemand sie. Eines Tages kam der Greis herbeigerannt. In der Mitte des Dorfplatzes blieb er stehen. «Kommt, ich muss euch etwas erzählen.» Eine Menge scharte sich um den Greisen, der sich erschöpft auf seinem Gehstock abstützte und nach Luft rang. «Madeleine ist eine Hexe.» Ein Raunen ging durch die Menge. Er erzählte den anderen Bewohnern Haarsträubendes. Madeleine hätte die Gebeine eines Kindes für die Herstellung des Heilmittels verwendet. Er hätte gesehen, wie sie das Blut eines toten Tieres getrunken hätte. Die Bewohner glaubten diese Lügenmärchen und schworen sich aus Angst gegen die junge Frau. Hinter vorgehaltenen Händen bezeichneten sie sie als Hexe und verschwanden rasch hinter den Fenstern, sobald sie in Sichtweite war.

Eines Nachts beschlossen sie, die junge Frau einzufangen und niederzustrecken.

«Pourquoi vous m'emmenez? Je n'ai rien fait de mal», krächzte sie mit zitternder Unterlippe, als ein junger Mann sie in Eisenketten legte. Die Angst stand ihr ins Gesicht geschrieben. «Sie vous me tuez, la maladie reviendra.» Die Bewohner schüttelten die Köpfe, lachten über ihren entsetzten Gesichtsausdruck.

Sie brachten sie zu einem eigens errichteten Scheiterhaufen.

«Je suis la seule à pouvoir vous sauver. Je suis la seule à savoir faire la potion.»

Die Männer grölten, zeigten mit ihren Fingern auf sie, die nun auf dem Scheiterhaufen platziert war. Sie zitterte vor Angst und begann zu schreien, als der Greis mit einer brennenden Fackel in der Hand auf sie zutrat. Vergleichsweise achtlos liess er das Feuer auf das Stroh fallen und grinste hämisch. Madeleine schrie auf. In den Augen des Greises loderte blanker Hass. Die Flammen züngelten immer weiter empor, leckten alsbald an ihren nackten Füßen. Sie sah sie in ihren Augen, die Rachelust, die unverhohlene Gier, sie sterben zu sehen. «Soyez maudits, vous ne trouverez jamais la recette de la potion.» Zitternd holte sie Luft. «Que les feuilles tombent en automne, que la mort revienne chaque année et apporte le malheur avec elle», flüsterte sie mit letzter Kraft und ging in den Flammen unter.

Nun, da die Hexe tot war, waren die Bewohner zufrieden.

Erst als der Herbst anbrach, begriffen die Bewohner, dass die Hexe sie verflucht hatte. Da das Heilmittel nur kurze Zeit haltbar war und die Blätter in riesigen Mengen von den Bäumen fielen, wurde es den Bewohnern unmöglich, das Heilmittel herzustellen. Seltsamerweise war der Greis es, der der Krankheit als erster erlag.

Mit den Jahren gesellten sich immer mehr Gräber dem Friedhof hinzu und manche bereuten es, der jungen Frau so zugesetzt zu haben.

Nun ist dies schon einige Jahre her, jedoch segeln seither jeden Herbst bis in den Winter hinein die Kleider der Bäume zu Boden. Der Tod kehrt alle Jahre wieder zurück und bringt die Krankheiten mit sich, die seit der Hinrichtung der Hexe nie jemand zu heilen vermochte. «Que la malédiction dure», wie die Hexe einst sagte, pour l'éternité.»